Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 21. — den 21. Mai 1831.

Frühlings-Gesang des Thurmwächters.

Wenn ich von meiner angenehmen Höhe
Die schöne Gegend rund um übersehe,
So freuet mich mein herrlicher Beruf;
Dann preis' ich den, der diese Prachtgefilde,
Das ganze Werk in dem Naturgebilde
Und alle jene Herrlichkeiten schuf.

Denn wenn ich in der Morgendämm'rung höre
Das Halleluja von dem Sänger-Heere,
Was schon so jubelnd durch die Lüfte schwebt —
Ja so ergreifen oft mein Herz Gefühle
Und geben mich der Phantasie zum Spiele,
Die meinen Geist durch alle Sphären hebt.

Der Morgensonne erster Zauberflügel
Umschlingt erst mich und dann die nahen Hügel,
Die um mich her mein Auge immer sieht.
Allmählig fällt ihr Purpur auf die Flächen
Beglänzt den Thau und spiegelt sich in Bächen
Bis sie sich aus Aurorens Hülle zieht.

Es treten dann bei ihrem höher Steigen
Die Landbebauer, was dem Frühling eigen,
In ihren so geliebten Wirkungs-Kreis.
Und auf den Feldern, Gärten, Thälern, Auen,
Seh' ich die Erde freudenvoll bebauen
Und mein Gefühl regt sich für diesen Fleiß.

Ich sehe wie sich unter unsern Linden
Die Frühlings-Freuden alle wiederfinden,
Und wie so froh auf des Spaziergangs-Bahn
Sich traute Freunde Reih' an Reihe schließen,
Um diese Frühlingsdüfte zu genießen
Die sich wie Himmels-Aether ihnen nahn.

So sehe ich das neu erwachte Leben
Von Florens Rosenhauche sich erheben,
Der jeden Keim aus seinem Schlafe ruft.
Vom Röschen bis zum Gipfel hoher Bäume
Entsteigt der Knospe und dem zarten Keime
Der Frühling neuverjüngt aus seiner Gruft.

Und wenn Pomona nun so hoch gefeiert
Ihr Heiligthum mit sanfter Hand entschleiert
Für welches sie so liebevoll gewacht,
Dann sehe ich mit freudigem Entzücken
Die Frucht von ihrem zarten Busen pflücken,
Die sie uns Erdenkindern zugedacht.

So seh' ich diese schönen Frühlings-Tage
Wenn sie noch jugendlich am Sarkophage
Geweiht am Westen Horizonte stehn;
Vereinigt mit der goldnen Abendsonne
Seh' ich sie lächelnd — welche hohe Wonne!
In Thetis purpurfarbnes Bette gehn.

Zieht nun das Dunkel um mich in die Räume,
Und Nacht umschattet schon die hohen Bäume,
Dann steigt zu meiner hohen Einsamkeit
Auf Zephyrs Schwingen aus den Silberkehlen
Der Liebedrang der holden Philomelen
Und um mich her weilt stille Seligkeit.

So seh' ich unter mancherlei Gestalten
Die Allmacht Gottes wieder neu entfalten
Die jeder Frühling unserm Auge beut;
Und aus der Schöpfung großem Heiligthume
Spricht aus der Tiefe zu mir jede Blume
So ist der Auferstehung Herrlichkeit.

C. Becker.

Ende der Bremer Giftmischerin Gesche Margarethe Gottfried, geborne Timm.

(Aus dem Bremer Unterhaltungsblatt.)

Seit länger als drei Jahren der Gegenstand allgemeiner Verachtung, endete am 21. April Morgens, kurz nach 8 Uhr, ein Schlag des Schwertes das Leben eines in menschlicher Gestalt einher geschrittenen Wesens, dessen teuflische Handlungen mit seinen engelgleichen Mienen länger als 15 Jahre — denn diesen Zeitraum füllte es mit Morden und Vernichten seiner nächsten Umgebungen — in stetem Widerspruche waren. *) Am 21. früh 6 Uhr besetzte die Bürgerwehr den äußern Zirkel des Kreises, in dem das Blutgerüst (auf dem Domplatze) sich befand, so wie es die Tribune für die Richter umschloß, und stellte sich von hier bis zum Detentionshause am Osterthore en haye auf. Schon in der Nacht befand sich eine zahlreiche Versammlung Menschen auf dem Platze. Pünktlich mit dem Schlage 7¼ Uhr ward die Delinquentin aus dem Gefängnisse zu Wagen nach der Richtstätte geführt. Am Hinrichtungsmorgen besuchte der um das Seelenheil der Verbrecherin höchst verdiente Herr Dr. Dräseke früh 4½ Uhr die Delinquentin, und unterhielt sich noch bis zu dem Zeitpunkte, an dem sie zum Richtplatze abgeführt wurde, mit derselben. Die Eindrücke, welche durch die nähern Beziehungen mit jenem Lehrer der Religion bei der Sünderin hervorgebracht waren, zeigten sich zum Heile dieser so deutlich, daß sie die von demselben angebotene Begleitung zum Schaffot abzulehnen im Stande war, da sie durch die empfangenen Tröstungen der Religion eigner Stärke und Kraft sich versichert hielt, den verhängnißvollen Weg anzutreten. Auf dem Hinrichtungsplatze angelangt, vermochte die, in einem weißen, mit schwarzen Bändern besetzten Todtenhemde bekleidete Delinquentin nur mit Mühe vom Wagen zu steigen. Sie ward dabei durch Polizeidiener unterstützt, vor die Kriminalrichter geführt, und das Dekret des Obergerichts, so wie das des Appellationsgerichts, ihr nochmals vorgelesen. Anfangs schien die Verbrecherin stehend die Urtheile anhören zu wollen, doch versagten ihre Kräfte den Dienst, und sie mußte sich des für sie bestimmten Bocks bedienen. Herr Senator Dr. Droste hielt hierauf in kurzen Worten ihr abermals summarisch ihre Verbrechen vor, brach den Stab, und übergab sie zur Exekution dem Scharfrichter Dietz aus Nienburg. Jetzt reichte sie ihren sämmtlichen Richtern die dürre Hand zum Abschied aus dieser Welt, und so ward sie dann, dazu durch einen Trunk Wein gestärkt, von Polizeidienern dem Schaffot zugeführt, hier von des Nachrichters Leuten in Empfang genommen, und nachdem sie den Scharfrichter um schnelle Ausführung des Todesstreichs gebeten, zum Richtstuhle geführt und festgebunden. Nachdem der Hals entblößt worden war, trennte ein einziger Hieb den Kopf vom Rumpf. Ein lauter Ruf der Menge ertönte nun, ob der Vernichtung einer großen Sünderin oder der Geschicklichkeit des Exekutirenden geltend, lassen wir dahin gestellt seyn. Nachdem der Kopf der Uebelthäterin dem versammelten Volke gezeigt worden war, ward des Nachrichters Karren, auf dem ein mit Hobelspänen gefüllter Sarg stand, herbeigebracht, der Leichnam hinein gelegt, und nun vorläufig und bis auf Weiteres nach dem Detentionshause unter Bedeckung der Dragoner zurückgeführt. Merkwürdig war ihre Vision oder ihr Traum in der ersten Nacht ihres Aufenthalts im Stadthause, worin ihr unter mehreren Personen und Dingen auch ein zweirädriger Karren, mit einem Pferde bespannt, dessen Klappergefahre sie noch zwei Stunden lang hörte, erschien. Sie selbst erklärte dieses Fuhrwerk, auf das ihr Körper gelegt wurde, für das des Nachrichters. Die anwesende Volksmenge wurde auf 35,000 Köpfe berechnet. Der Körper wurde nach dem Krankenhause zur Sezirung gebracht; der Kopf ist im neuen Museum, in Spiritus gesetzt, zu sehen. Es war dies seit 42 Jahren wieder die erste Hinrichtung in Bremen.

*) Ueber die Gräuelthaten der Hingerichteten sind verschiedene öffentliche Berichte erschienen. Die Zahl der von ihr in einer Reihe von Jahren Vergifteten beläuft sich auf 16, worunter ihre Eltern, Geschwister, ihre beiden Männer und Kinder.

Neue Ausgrabungen in Pompeji und Herkulanum.

Eines der merkwürdigsten Häuser in Pompeji ist das letzte, an dem noch gegenwärtig gearbeitet wird. Die Ausgrabung desselben wurde den 7. Oktober 1830, in Gegenwart des jetzt verstorbenen jungen Göthe, zu Ehren seines Vaters, dessen Namen es auch führt (Casa di Goethe), begonnen. Der Eingang dieses Hauses ist der schönste, der bisher bekannt geworden; er ist mit herrlichen architektonischen Anordnungen aus weißem Stuck verziert; auf beiden Seiten oben sind Säulen-Gallerien im Kleinen, von korinthischen Säulen. Die Tragsteine auf denen diese kleinen Säulen-Gallerien ruhen, bildeten sphinxartige Gestalten, von denen am ersten Tage noch eine erhalten war. In den Kassetten unter dem Gebälke waren schöne weibliche Köpfe; die Diademe und Zierrathen derselben, die Einfassung der Kasetten, so manche andere Theile dieser aus weißem Stuck gearbeiteten architektonischen Anordnung waren theilweise mit Gold verziert. Das Gold ist sehr fein, sparsam und höchst geschmackvoll vertheilt, und macht auf dem weißen Stuck einen herrlichen Effekt. Den 8. Oktober fand man im Ein=

gange einen bleiernen Teller, der auswendig theilweise mit dickem Golde umgeben war. Im Innern des Tellers waren mehrere Farben zu bemerken, und man vermuthet, daß dieser Teller als Palette gedient hat. Den 15. Oktober wurde an der Grenze des Einganges eine wunderschöne Mosaik entdeckt, eine Borte, 9 Fuß lang und 2 Fuß breit. Diese Mosaik, welche, außer zwei kolossalen Masken, die darin vorherrschen, aus Früchten, Kränzen und Blättern besteht, ist so geschmackvoll angeordnet, und in der Ausführung und im Kolorit so vorzüglich, daß nichts damit zu vergleichen ist. Am 26. Oktober wurde eine Bronze-Figur entdeckt. Diese Figur, 3 Fuß hoch, stellt einen tanzenden Faun vor, und ist von der größten Schönheit. Den 5. November wurden mehrere schöne Bronze-Vasen gefunden, die alle mit schönen Henkeln (Griffen) verziert sind. Auch fand man noch eine ganz eigene Vase, in der Einrichtung ähnlich unsern Theemaschinen. In den meisten Zimmern dieses Hauses sind Fenster nach der Straße zu, d. h. nur nach den Nebenstraßen, diese Fenster verengen sich nach Außen in einen sehr spitzen Winkel; in einem Zimmer rechts ist noch die Glasscheibe im Fenster erhalten. Den 28. November wurde ein Mosaik-Gemälde von außerordentlicher Schönheit entdeckt, das alle Arten von Fischen, Seekrebse mit Polypen und Seevögel vorstellt. Am Rande sind Meergewächse und Seemuscheln sehr geschmackvoll zusammengestellt; es hat mit dem Rande 3½ Fuß im Quadrat; ferner ein geflügelter Bachus als Knabe auf einen Panther reitend; er sitzt auf einer grau-grünen Decke; in der Rechten hält er einen Glasbecher mit rothem Weine gefüllt, in den er mit Wonnegefühl hineinschaut; mit der Linken lenkt er den Panther an einem rothen Zügelbande. Der Kopf des Bachus ist mit Epheu bekränzt, vorn an der Stirn sind zwei gelbe Sternblumen. Sein rechtes Bein, welches allein sichtbar ist, hat über dem Knöchel ein goldenes Fußband. Die Figur ist von schöner Zeichnung und von schönem Kolorit. Der Panther schaut sich rechts nach dem Knaben um, mit dem rechten Vorderbeine vorschreitend und mit dem linken Vorderfuß auf den auf der Erde liegenden Thyrsus-Stab tretend; er hat ein Halsband von Weinlaub und Weintrauben. Der Grund des Gemäldes ist schwarz, unten der Fußboden gelblich-grau und felsigt. Der Rand dieses Bildes besteht aus Blumen mit acht der schönsten verschiedenen Masken. Das Gemälde hat 3½ Fuß ins Gevierte. Den 13. Dezember wurde ein sehr schönes Thierstück in Mosaik entdeckt; es ist in horizontaler Richtung in zwei Abtheilungen eingetheilt. Das obere Gemälde stellt eine Katze vor, die ein Rebhuhn frißt; das untere Gemälde zwei sitzende Enten, Kürbisblüthen fressend; Fische, Vögel und Seemuscheln füllen auf das Geschmackvollste den übrigen Raum des Bildes; es ist zwei Palmen hoch und zwei Palmen breit. Die Mosaik-Gemälde geben uns ein ganz neues Licht über die Vollendung, welche die Alten in dieser Kunst erreicht hatten, und man begreift bei ihrer Betrachtung die alten Schriftsteller sehr gut, welche sagen, daß Vögel und andere Thiere von dergleichen Gemälden getäuscht worden seyen. Dieses Haus läßt noch viel Schönes erwarten; es ist in architektonischer Hinsicht von außerordentlicher Schönheit, und die Konstruktion im Technischen sehr merkwürdig. So sind alle Mauern mit Bleiplatten, die mit eisernen Nägeln befestigt sind, überzogen, auf welche dann die Mörtel- und Stuck-Lagen kommen. Diese Vorsicht wurde angewandt, damit die Feuchtigkeit, welche etwa in den Steinen der Mauer enthalten war, nicht auf die Wand durchdringen konnte. Die Wände dieses Hauses sind meistens mit fantastischen Marmorn bemalt; man hat bis jetzt noch wenig Spuren von Wandgemälden gefunden. Die außerordentlich schönen Mosaik-Gemälde, deren erwähnt wurde, fand man alle auf den Fußböden.

Wirkung kräftigen Sinn's und Wort's.

Als Magister Friedrich Myconius, einer der Reformationshelden, in seinem 49sten Jahre schwer erkrankt an der Lungensucht darnieder lag, und mit Ruhe seiner Sterbestunde entgegen sah, äußerte er jedoch öfter sehnsüchtig: „Ach, ich möchte wol vor meinem Abscheiden meinen vielgeliebten Martin Luther noch einmal sehen!" Er raffte seine Kräfte endlich zusammen, um seinem Freunde diesen Wunsch schriftlich, nebst seinem Lebewol, zu melden. Nachdem Luther tiefbewegt des Kranken rührende Zeilen gelesen, rief er mit seiner eigenthümlichen Heftigkeit aus: „Da sey Gott für!" und eilte zum Pulte, um folgende Antwort zu geben: „Nein, Du fleißiger Arbeiter im Weinberge des Herrn darfst noch nicht abgerufen werden. Ich befehle Dir, im Namen Gottes, zu leben! dieweil Du mir zur Kirchenverbesserung noch sehr nöthig bist. — M. Luther. — N. Schr. Der Herr lasse mich ja nicht hören, daß Ihr gestorben seyd, sondern schafft, daß Ihr mich überlebet. Das bitt ich mit Ernst, will's auch gewährt seyn und so haben, und mein Wille soll geschehen, Amen." — Der arme Leidende war schon sprachlos, als ihm diese kräftige Antwort vorgelesen ward. Sein bleiches Antlitz erheiterte sich, er faltete die Hände, die Stimme kehrte wieder, und er sprach: „Lazarus stehe!" Myconius war gerettet, und fühlte sich bald so gestärkt, daß er seinen Freund Luther besuchen und zur Kirchenvisitation nach Thüringen abreisen konnte."

Peter der Große und Fräulein Hamilton.

Der Kaiserin Katharina Hoffräulein Hamilton war

in Liebes-Abentheuer verstrickt und gerieth in den Verdacht, ihr Kind ermordet zu haben. Sie wurde verhaftet und gestand den Richtern drei Kindermorde. Diese sprachen ihr das Leben ab, und der Czaar, der dies Fräulein selbst gekannt hatte, bestätigte das Urtheil wider Vermuthen. Weil unterschiedliche Bitten, ihr das Leben zu schenken, für sie eingelegt wurden, man auch wußte, daß der Czaar dies anmuthige Fräulein gar wol leiden konnte, öfters mit ihr gescherzt und ganze Stunden bei ihr zugebracht hatte, glaubten Viele, es würde nicht zur Exekution kommen; aber alle diese Umstände vermochten nicht, daß der Czaar wieder die Gesetze Gottes und seines Landes handelte. Der Tag der öffentlichen Hinrichtung des Fräulein Hamilton kam heran; die arme Sünderin, in einem weißen seidenen Kleide mit schwarzen Bändern, ward nach dem Richtplatz geführt. Auch der Czaar kam dahin, er nahm mit einem Kusse von ihr Abschied, sprach ihr Trost zu und sagte zuletzt: „Retten kann ich Dich nicht, es wäre Gottes- und Landesgesetzen zuwider. Leide Deine Strafe mit der Hoffnung, daß Dir Gott Deine Missethaten vergebe und bete in Reue zu ihm ein Vaterunser!" Sie kniete darauf nieder, betete laut und als der Czaar sich von ihr wandte, empfing sie auf dem Block den Todesstreich.

Schiffe der Alten.

Hiero, König von Syracusa, bauete ein ungeheures Fahrzeug, das er für den Kornhandel bestimmte. Alle Nägel und Bolzen waren von Erz; es hatte zwanzig Ruderreihen, die Cajüten waren mit netten viereckigen bunten Ziegeln belegt, worauf Scenen aus der Iliade abgebildet waren. Auf dem Oberverdecke war ein Gymnasium mit schattigen Gängen und hier und da ein Gartenbeet mit lebendigen Pflanzen, die klares, in einem bleiernen Kanale herumfließendes Wasser bewässerte; hier und da stand auch ein von Epheu und Weinreben umschlungener Baum. Ein Gemach war vor allen schön; der Fußboden war mit Agat und anderen theuren Steinen belegt, die Decken, Thüren u. s. w. aber von Elfenbein und dem Holze des Thyabaumes; es hatte ferner eine Bibliothek mit einer gewölbten Decke, an welcher man die Sternbilder in erhabener Arbeit erkannte, dann ein Bad mit allem Zubehör, auf jeder Seite der Verdecke zehn Pferdeställe mit Futter und Nahrung für die Knechte, einen kleinen fischreichen Teich, dessen Wasser beliebig ab- und zugelassen werden konnte, zwei Thürme am Hinter- zwei am Vordertheile, und vier in der Mitte voll Bewaffneter zur Bedienung der von Archimedes erfundenen Maschinen, welche 600pfündige Steine und 18 Fuß lange Pfeile Feldwegs weit schleuderten, ferner rund um das Verdeck ein eisernes Geländer mit eisernen Haken zum Anklammern anderer Schiffe, zwölf Anker und drei Maste, die man wegen der erforderlichen Länge nur mit Mühe ausfindig gemacht hatte. In England fand man einen dazu passenden Baum. Der untere Raum dieses Riesenschiffs wurde trotz seiner Größe mit einer von Archimedes erfundenen Pumpe durch einen einzigen Menschen gereinigt. Die Syracusaner wollten dies Schiff nicht gern in ihren Hafen einlassen und Hiero schenkte es also dem Ptolomäus, der es Alexandrina nannte. Archimalus, ein griechischer Epigrammatiker schrieb ein kleines Gedicht auf dies große Schiff und erhielt dafür von Hiero 1000 Maas Korn, eine Belohnung, die, wenn nicht mit dem Gedichte, doch mit der Größe des besungenen Gegenstandes im Verhältnisse stand.

Buntes.

Unter den Römern zählte Sardinien über 1½ Mill. Einwohner und 28 Städte. Jetzt sind von den Städten noch 7 zu finden; der Einwohner giebt es nicht viel über 400,000.

Im Jahr 1829 verkaufte die englische Compagnie 29,137,357 Pfd. Thee, für 1,837,279 Pfd. Sterl.; was über 11 Mill. Thaler sind.

Es ist nichts Seltenes, daß in dem Palaste des Königs von England, wenn man viele Gäste erwartet, 170 Feuer brennen.

Eine alte Prophezeihung von der Reihenfolge der Päbste von Malachias, die ziemlich eingetroffen ist, bezeichnet noch 12 zukünftige Päbste seit dem Letztverstorbenen und schließt folgendermaßen: Im letzten Verfolg der heiligen römischen Kirche wird Petrus der Römer auf dem heiligen Stuhl sitzen, und seine Schafe unter vielen Trübsalen weiden, nach deren Verlauf die Stadt der sieben Hügel verheert werden und der schreckliche Richter sein Volk richten wird.

Silbenräthsel.

Mein Erstes ist ein Frohgefühl
Das Dir den Busen dehnt,
Nach dem man sich im Weltgewühl
Gar oft vergeblich sehnt.
Zum Zweiten hat, nicht nur als Kind,
Dir manches Steckenpferd gedient.
Wenn Deinem Lebenspfad auch nimmer
Des Unglücks dunkle Wolken dräu'n,
So wird Dein Daseyn doch nicht immer
Dem Ganzen zu vergleichen seyn.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Feder.